

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Hauptkommandos und des Bezirkskommandos zu Bautzen sowie des Finanzamts und des Stadtrats zu Bischofswerda und der Gemeindebehörden beiderseits bestimmtes Blatt

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt - Heimatkundliche Beilage - Frau und Heim - Landwirtschaftliche Beilage. - Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H. in Bischofswerda. - Postfachkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandspostkasse Bischofswerda Konto Nr. 64

Abrechnungswesen: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: Frei ins Haus bezugsfertig 1,10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonnabendnummer 15 Pf.)

Druckerei: Druckerei Nr. 444 und 445. Im Falle von Betriebsstörungen oder Unterbrechung der Veröffentlichung durch höhere Gewalt hat der Abonnent keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite einpaltige Millimeterzelle 8 Rp. Im Zeitteil die 90 mm breite Millimeterzelle 25 Rp. Nachfolgend nach den gesetzlich vorgeschriebenen Sätzen. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. - Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 256

Sonnabend, den 2. November 1935

90. Jahrgang

Tageschau.

In Gegenwart des Führers wurde am Freitag die in etwas mehr als Jahresfrist im Rahmen des Aufbaus der deutschen Luftwaffe geschaffene großartige Anlage der Luftkriegs- und der Luftschiffbauakademie sowie der Luftkriegsschule eröffnet.

Der neue Kroner „Nürnberg“ wurde heute Sonnabend vormittag in Kiel feierlich in Dienst gestellt.

Die Londoner Morgenpresse ist nach der Unterredung zwischen Cavaletto und Hoare in Genua der Ansicht, daß die englisch-französische Zusammenarbeit nun gestärkt sei, während die italienisch-französische Friedenspläne vorläufig als erledigt betrachtet werden könnten.

Der erste Tag der Genfer Verhandlungen zwischen Cavaletto und Hoare hat nach den übereinstimmenden Berichten der Pariser Presse seinen Fortschritt in den Bemühungen zur Lösung des italienisch-äthiopischen Streites gebracht. Die Berichterstatter vermerten eine gewisse Verstärkung des italienisch-englischen Verständnisses.

Der Londoner Berichterstatter des „Echo de Paris“ behauptet, daß die britische Admiralität gegenüber Vorberätungen von großer Tragweite und auf lange Sicht treffe. So würden Referenzen einberufen, außer Dienst gestellte Kriegsschiffe wieder in die Flotte eingereiht und Stützpunkte im östlichen Mittelmeer eingerichtet.

In über 300 Städten in England und Wales fanden am Freitag Kundgebungen statt. Die ersten aus rund 100 Städten vorübergehenden Kundgebungen folgten dem Aufruf der Arbeiterpartei am 24. Sept.

Der äthiopische Ministerpräsident und Außenminister Mangschingewal ist nicht, wie gefehlt gemeldet, dem Anschlag erlegen, jedoch gibt kein Befinden zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß. Vier an dem Attentat mitbeteiligte Personen wurden verhaftet.

* Ausführliches an anderer Stelle.

Weltpolitik.

Der lachende Dritte.

Innerpolitische Hemmungen in England und Frankreich.

Wieder sind die Diplomaten in Genf versammelt. Wieder beginnt ein Kampf der Meinungen um die Lösung des italienisch-äthiopischen Streites. Wieder steht die Sanktionsfrage im Vordergrund des Interesses. Die Spannung, mit der die Entwicklung verfolgt wird, ist so stark, daß selbst im klassischen Land des Parlamentarismus, in England, der Wahlkampf nicht die gleiche Beachtung bei der Bevölkerung findet wie sonst. Ununterbrochen vollzieht sich ein diplomatischer Schriftwechsel, Notenaustausch, Telefon- und Telegraphenverkehr zwischen Paris, London und Rom. Europa ist wieder einmal in einen Zeitabschnitt der großen politischen Geschäfte eingetreten; denn was in normalen und ruhigen Zeiten nicht oder nur schwer zur Sprache gebracht werden kann, entwickelt sich in Zeiten allgemeiner Spannung manchmal fast von selbst. Hinzu kommt, daß in Frankreich die innerpolitische Lage trotz des für die Regierung Cavaletto positiven Verlaufs des radikalsozialistischen Parteitages keineswegs geklärt ist. Schon geschien sich am Theaterstummel der Kammer erneut die wohlbekannten Umrisse der üblichen parlamentarischen Tragik abzuzeichnen, das alte Ränkepiel zwischen Regierung und Parteien um die einzelnen Haushaltspostitionen. Die englischen Minister müssen sich bis zum 14. November mit den Angriffen der Opposition auseinandersetzen, die auf Seiten der von Lloyd George und Snowden geführten Wiederaufbaubewegung fast noch heftiger sind, als bei der Arbeiterpartei. Italien schließlich sieht sich vollkommen auf sich selbst gestellt und gewarnt, alle Maßregeln für die in Aussicht stehenden Sanktionen zu treffen. Während also die drei westlichen Großmächte von den Vorgängen in Genf und Äthiopien vollkommen in Anspruch genommen werden, blicken sich im Fernen Osten, im Vorderen Orient, auf dem Balkan und in der Tschechoslowakei, in Polen und in den östlichen Randstaaten Entwicklungen an, die, wenn nicht heute und morgen, das Interesse mindestens Frankreichs ebenso beanspruchen werden, wie die Lösungsvorläufe des italienisch-äthiopischen Konflikts.

Der russische Vorstoß.

Wahrscheinlich kommt aus dem Vorderen Orient die Meldung, daß die Botschaftervertreter der Türkei, des Iran und des Irak während ihres Aufenthaltes in Genf Anfang Oktober einen Richtangriffspunkt und Freundschaftspakt zwischen ihren drei Staaten unterschrieben haben. In den diplomatischen Kreisen Genfs sieht man die Bedeutung die-

ses Pakt vor allem darin, daß die Lage in den Ländern des Vorderen Orient dadurch befestigt und daß damit gewisse italienischen Ausdehnungsbestrebungen ein Riegel vorgeschoben wurde. Diese Genfer Auslegungen gehen unserer Meinung nach zu weit. Vor allem deshalb, weil Italien in seiner augenblicklichen Lage gar nicht den Versuch machen wird, in den politischen Raum des Vorderen Orients vorzustoßen. Durch seinen Feldzug gegen Äthiopien hat es sich seine Chancen bei den Völkern des Vorderen Orients so gründlich verschert, daß einem erfolgreichen Vorstoß jede psychologische Voraussetzung fehlen würde. Nun sind die Beziehungen vor allem zwischen der Türkei und dem Iran schon seit langem außerordentlich freundschaftlich, ohne daß sie der Befestigung durch einen Pakt bedürften. Wenn es trotzdem zu einem Paktabschluß gekommen ist, so liegt es nahe, die Initiative bei jenem Staat zu suchen, dessen Politik in den letzten Jahren in nichts anderem als einer Reihe von Paktabschlüssen bestand, bei der Sowjetunion. Moskau war es und ist es, auf dessen Betreiben der Balkanpakt zustande kam, der Italien seines Einflusses auf dem Balkan beraubte oder diesen jedenfalls ganz erheblich schwächte. Moskau war und ist es auch, das unermüdblich den Abschluß des Ostpakt betreibt. Moskau ist es, dessen Wille in Litauen allein regiert, und Moskau schließlich ist es, das alle Hebel in Bewegung setzt, um die durch den Tod Piłsudski neu geschaffene Lage in Polen auszunutzen. Herr Molinow kann zufrieden sein. Mit Frankreich wurde ein Bündnis abgeschlossen, das nur noch durch das französische Parlament ratifiziert zu werden braucht. Mit der Tschechoslowakei besteht eine gleiche Abmachung. Ein ähnlicher Versuch, auch mit Rumänien zu einem gleichen Bündnis zu gelangen, ist bisher nicht gelungen. Immerhin bedeutet der Brückenschlag über den Dnepr, der zum ersten Male seit dem Ausbruch der bolschewistischen Revolution eine direkte Zugverbindung zwischen Moskau und Butarsch (Sofia), auch politisch eine Brücke. Es ist staunenswert, mit welcher Folgerichtigkeit die sowjetrussische Außenpolitik operiert hat, wie sie, mit Litauen und Polen beginnend, ihre Positionen Stück für Stück nach Westen vorgeschoben hat, wie sie in ihrem Bogen Frankreich heranzog und in der Tschechoslowakei Fuß faßte. Bereits heute lassen sich die ersten Umrisse einer politischen Konstellation erkennen, bei der nicht mehr Frankreich den bestimm-

den Einfluß im nahen Osten und in Südeuropa ausübt, sondern sein treuer Bundesgenosse, die Sowjetunion.

Frankreich zahlt die Reche.

Noch vor drei Jahren war die Sowjetunion eine Macht, die außerhalb Europas stand und deren einzige Brücke nach dem Westen der Rapallo-Vertrag und das Berliner Abkommen waren. Die westlichen Großmächte hatten es vollkommen in der Hand, wie weit sie der sowjetrussischen Politik und der bolschewistischen Propaganda, die ja untrennbar miteinander verbunden sind, nennenswerten Einfluß einräumen wollten. Heute ist in den westlichen Großmächten, in erster Linie aber Frankreich, das Geheiß des Handels verloren gegangen. Heute ist Frankreich auf Schritt und Tritt durch die Rücksicht auf seinen russischen Bundesgenossen in seinen Beschlüssen gehemmt und gebindert. Sein mächtiges Bündnisssystem erhielt seine Stärke aber durch die Tatsache, daß Frankreich allein mächtig genug war, den status quo zu garantieren. Seine östlichen Verbündeten waren sicher, daß sie im Notfall mit Erfolg allein an die französische Waffenhilfe appellieren konnten. Barthou führte die entscheidende Wendung durch; indem er nämlich die Grundlage zu dem französisch-russischen Mittelsbündnis legte, beraubte er Frankreich seiner Aktionsfähigkeit und zwang die östlichen Vasallen, nach einem Ersatz zu suchen. Denn das Bündnis mit Moskau hat Frankreich nicht gestärkt, sondern geschwächt. Die Tschechoslowakei aber, um nur ein Beispiel zu nennen, wird sich niemals mit einer geschwächten, sondern immer nur mit der stärksten Macht verbinden, die Stellung gegen Deutschland bezogen hat. Die Stärken eines Staates sind eben nicht nur allein seine Rüstung, sind auch nicht seine Bündnisse, sondern seine Fähigkeit, auf sich allein gestellt, die notwendigen Beschlüsse zu fassen. Diese Fähigkeit ist Frankreich verloren gegangen. Frankreich wurde ein Gefangener seiner status quo-Politik und der damit verbundenen Front gegen Deutschland. Die Aufrechterhaltung dieser Politik, die allerdings nur durch das Bündnis mit Moskau möglich war, muß damit bezahlt werden, daß sich Frankreichs Verbündete über kurz oder lang neu orientieren müssen. Der lachende Erbe der fünfzehnjährigen Unvernunft und Kurzsichtigkeit droht die Sowjetunion zu werden.

Dr. Th. Böttiger.

Kein Fortschritt in Genf.

Paris, 2. November. (Fig. Funkmeld.) Der erste Tag der diplomatischen Verhandlungen in Genf zwischen Cavaletto und Hoare und zwischen Cavaletto und Sir Samuel Hoare hat nach den übereinstimmenden Berichten der Vertreter der Pariser Presse seinen Fortschritt in den Bemühungen zur Lösung des italienisch-äthiopischen Streites gebracht. Es wird festgestellt, daß England die von den englischen und den französischen Sachverständigen in Paris ausgearbeiteten Vorschläge abgelehnt und daß Cavaletto nicht minder deutlich zu verstehen gegeben habe, Italien werde weder diese Vorschläge noch die ihm am Freitag von Cavaletto gemachten Anregungen annehmen. Die französischen Berichterstatter vermerten weiter eine gewisse Verstärkung des italienisch-englischen Verständnisses, nachdem England nunmehr die Zurückziehung nicht einer, sondern dreier Divisionen aus Libyen zu fordern scheine, obgleich es sich zu einer Verminderung der Flottenstärken im Mittelmeer nicht bereitfinden wolle.

Wahrscheinlich aus der Ueberlegung heraus, daß Italien die in Genf gemachten Eröffnungen auch auf diplomatischem Wege hätte erfahren können, stellt der außenpolitische Mitarbeiter des „Echo de Paris“ die Frage, warum Cavaletto Baron Aloisi ausdrücklich nach Genf gebeten habe. Er deutet die Antwort in einer Gegenfrage an, ob nämlich Cavaletto und Aloisi am Freitag — neben dem Äthiopienfall — über die bevorstehende Londoner Flottenkonferenz und über die Notwendigkeit gesprochen hätten, den alten Streit über die französisch-italienische Flottengleichheit aus der Welt zu schaffen.

An der Haltung Englands wird von mehreren Blättern unmißverständliche Kritik geübt, indem man den englischen Staatsmännern unterstellt, ihre gegenwärtige Genfer Politik allein mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen zu führen. Nach den Wahlen, so erklärt man, würde es leichter sein, zu einer Einigung zu kommen.

Die außenpolitische Mitarbeiterin des „Devoir“ spricht von wachsender Nervosität auf italienischer Seite. Aloisi habe zu verstehen gegeben, daß Vorschläge, die in dem Geiste abgefaßt seien, wie die ihm von Cavaletto übermittelten, von Rom auch in Zukunft unbedingt glatt abgelehnt würden. Ueber die Natur dieser Vorschläge berichtet das Blatt, England habe nach völliger Ablehnung der

Vorschläge der Sachverständigen am Donnerstag dem französischen Ministerpräsidenten andere Vorschläge übermittelt. Danach solle nämlich Äthiopien selbst mitbestimmen, welche Gebiete es an Italien abtreten wolle gegen Abtretung eines Hafens am Roten Meer auf italienischem Gebiete. Für das übrige Äthiopien möge der Bericht des Fünferausschusses Anwendung finden, der eine Art von internationalem Mandat zur Entwicklung Äthiopiens in Aussicht genommen habe.

Der „Petit Parisien“ unterstreicht, daß Cavaletto und Sir Samuel Hoare von ihrer ersten Unterredung sehr zufrieden gewesen seien. — Bertinaz stellt im „Echo de Paris“ als Ergebnis des ersten Verhandlungstages trocken fest, daß die ganze Angelegenheit sich nicht vorwärts, sondern rückwärts entwickle.

„Friedenspläne erledigt.“

Londoner Presse hinsichtlich der Aussprache mit Aloisi ohne große Erwartungen.

DNB. London, 2. Nov. Die Morgenpresse ist nach der gestrigen Unterredung zwischen Cavaletto, Eden und Sir Samuel Hoare in Genf der Ansicht, daß die englisch-französische Zusammenarbeit eine neue Stärkung erfahren habe, während die italienisch-französische Friedenspläne vorläufig als erledigt betrachtet werden könnten.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet aus Genf, Cavaletto habe dem englischen Außenminister erneut versichert, daß französische Flottenstützpunkte im Falle eines plötzlichen Angriffes im Mittelmeer der britischen Flotte zur Verfügung stehen werden. Nach dieser Erklärung würden sich die Verhandlungen in London zwischen den britischen und französischen Marinefachverständigen schneller und leichter abwickeln. Man sei sich jetzt in Genf einig, daß zur Zeit keine Verhandlungsgrundlage mit Italien vorhanden sei. Der französische Friedensplan, der einen italienischen Berater in Addis Abeba, italienische Unterberater in den nicht-amarikanischen Provinzen, eine internationale Kontrolle über das eigentliche Äthiopien und gewisse Gebietszustände an Italien vorsehe, sei jetzt tot.

Wie verlautet, habe Cavaletto den englischen Außenminister